

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 15

Artikel: Em Hag noh : Müschterli u Gschichten us em Ämmethal [Fortsetzung]

Autor: Gfeller, Simon

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Em Hag noh

Müschterli u Gschichten us em Ammethal

Von Simon Gfeller

2. Fortsetzung

„Jä e so überfüllig viel hest emel de au no nid“, tröstet Annebäbi u lächlet fründtlich. „Du söttisch es au chönne fasse wi Hubeltani. Dä heig albe gseit: Scho miner drizähe Buebe schieße mer schiergar d'Huseggen ab, es nähm mi nume wunger, wi de das do geit, wo si e Chuppelle hei! Gheh, do magst du mit dine Sibne de no lang nid nohe. Un es si emel de gar gfreut buschigi Büschtl!“

„Jo buschuf u läbig si sie emel gnue. Du stellst der nid vor, was die albeinisch für-n-e Lärme mache. Wen i mi au so ire stille heimelige Stöcklistube chönnt go verschliffe wi du, we 's mer erleidet, i möcht's de es ungrads Mol au scho erlyde, we si haseliere un usgürte. Aber we me gäng u gäng mueß zuehe ha, wird men ändtlig kabut u überhunn der Verleider.“

„Derfür wachst der de all Tag Chraft nohe zum Hälfe. Di größere cheu der doch scho mängs abnäh. I tät se rächt spanne. Das isch nen e gueti Liebig für speter.“

„Jo, es lehrt mi öppe scho, se-n-uzspanne. Wi wett i füsich dührar möge gho! Aber we de albe 's Halbe verpuscht usehunnt, was si mache, het me de au Erger. Geseht hei mer welle Surchabis usenäh. Du wott Biseli emel zwänge, das chönn äs alleini, es heig mer jo scho mängisch ghulfe. U was macht es du? Der Surbockstet lo ertrünne! U dä mueß richtig grad uf di chlyneri Steigeböcken ahe gheie, wo-n-i der Bräieth-Chöhl drinne ha, u deren e große Biß ufeschlöh. Jo, u die het sövel gschofchet, un i ha sövel Freud dranne gha. I ha müesse sure, i ht bal nümme chönne höre. I weiß nid, was mit mer ischt — aber di Tage däre müet mi alls, 's Pläären isch mer gäng z'vorderischt.“

„Jä, e Pflicht isch es scho, es Chüppeli Ching z'gaumen u z'ratfeme, e Mueter het viel z'träge. Un albeinisch sött si au chönne verschuppe. Weiß was? Uebermorn isch Schuelerame-tag. Mir wei chli zsäme z'Erame! Du mueß chli usspanne!“

„Jo, wi wett i chönne? Wär wett de zu mine Chlyne luege?“

„E das wird si scho mache. I schide der Annin, mi Jumpfere. Das isch schi gwanet, mit Chingen umz'goh u biwanderet im Huswäsen u Choche. Däm darf me das scho avertraue. Was meinsch derzue?“

„We de der Ma nid balgeti ...“

„O, sövel en yträffierten isch Hans nid, daß er der die Freud nid gönnt! Das loht si scho vrichte.“

Stu-Mareili het si no chli gwehrt; aber so re Frau wi Stöck-Annebäbin, wo sövel guete Gaffee mache cha u sövel es guets Härz het, cha men uf d'Lengi nid widerstoh. Annebäbi het's gar guet los gha, d'Lüt mit liebliche Worte vorume z'bringe u gäh es furt ischt, isch es en abgmacht Sach gfi mit dem Eramebuech. Stu-Hans het gärn si Wille dri gäh; ihn schläferis jo glich allimol nume. Do, wen es d'Frau glushti, soll si nume fräveli goh, ihn schinier das nüt, heiß das, wen öpper zu de Chinge luegi. Annebäbi het derzue fyn g'lächlet; es het no öppis im Hingerhuet gha.

Der Erametag isch cho. Stu-Mareili isch näben Annebäbin hinger i der bchränzte Schuelstube ghockt u het vfrig zuegloft. Anfangs isch es ihm no nid so rächt heimelig gfi. „Cha ächt de Röbi si Sach? Blybt Biseli de nid öppe stecke? U cheu si ächt de sövel lang still u manierlich sy, di wilde Gibeli? We si nume nid öppis hottschregs astelle, das i mueß ungärn ha!“ So het es heimligs gsinnet, es hätt ihm bal sälber welle tuttere. Aber wo-n-es du gseh het, daß Röbi u Biseli vo de Tifigichte sy u d'Hang fasch gäng cheu ufha, isch es ihm grad rächt kurzwillig vorcho. Es het si nume müesse verwungere, was dene chäbbocks Büschtlinen alls isch z'Sinn cho, emel äs sälber wär meh weder einischt am Hag anne gfi, wen es hätt sollen antworte. Bi der mündtliche Rächtnigsprob het Röbeli allen achte rächt gha u numen eis het Mareili g'ergeret: Daß dä tufigs Bueb gäng derzue mit der lingge Hang im Schueh nide grüblet het. I der Pause het es ihm du richtig gseit: „I ha's wohl däicht, du chönnisch nid e ganze Halbtage ordlig im Bank hocke, e fettige Gispel-Gaspel u Zwischpel-Zwischpel!“ „Jo, du chaischt öppi säge, Müeti“, balget Röbeli, „worum hest mer d'Sundig-schleider emel mit Gewalt wellen i Spyher ubere häiche. Jes han is du gha.“

„Er het es Müüsli im Hofegstöß nide gha! Zwüschem Tued u zwüsche der Fütteri innen isch es gfi. Mir hei's du äbevori ufegloh“, hei di andere Buebe brichtet u glachet. Es het se luschtig düecht. „Uh, das het mi gramselet“, het Röbeli gseit u het derzue Auge gmacht wi 50räppigi Glasmarmeli, „i ha gemeint, i müeß höch ufsumpe. Es het mer de albe gäng wellen ubersch Chneu uf chräbele. Du hättischt allwäg au afe ahe grekt u verhaß, Müeti.“ „Sälb däichen i au“, lachet Stöck-Annebäbi, der Scheubebängel het ihm gumpet. „Ghehst jez, Mareili, was das für-n-e Chnüt ischt, dä Röbeli. Mit der hundertischt hätt chönne rächno däwäg. Chumm Röbeli, das ischt jez no-n-e Lächuechen oder Dreizingge wärt.“ Es zieht ne zuehe zum Tischli vo der Weggefrau. „Lies use, was di am meischte freut, jä nume ganz ungschiniert.“

Das het si Röbeli nid zwuri lo säge. Er het ufene ferme Lächueche grekt, es isch richtig e zwänzgräppige gfi.

„Bueb, Bueb, bis nid sövel uverschante“, schmählt Mareili, „e bakige tuet's au!“

Aber Annebäbi het nüt welle müesse vo Umegeh. „Er het ne säwft verdienet. Loh mer ne-n jehen erlieje.“

No der Pause isch du no 's Singe un Uffäge cho. Dert ischt ihm du Biseli so rächt druffe gfi. Es het müessen es Solo singe, u das het es de wacker chönne. Fei so gchlingelet het das subere Gloggestimmli. Wo 's Lied isch fertig gfi, steit der Presidant uf u seit: „Das ischt jez au es schöns Lied gfi, das het is jez gfallt! Das wetti mer de am Schluß gärn no einisch ghöre, gällt Manne. Rid wohr, Lehrer, das singt der de no einischt? U däm Meiteli, wo so tufigs schön alleini gsunge het, legen i de au no e Baze zu fim Erametage, das will ihm versproche ha.“

Ch der tufig, wi isch do Stu-Mareili so rots worde! 's Bluet

ischt ihm alls i d'Baden uebe gschosse, un es het fasch nümme dörfte vorufluege. Aber wohito het's ihm glych. U Annebäbi het ihm süßerli es Müpfli gäh: „Gehsch jeze — ghörst jeze!“

Wo 's Examen isch fertig gsi, isch Lisele cho z'springe u het der Mueter es nagelsneus Halbfränkli gspienzet. „Tue Mueteri — gäll Müeteli!“ Mareili isch ganz erschüpft. „E sövel viel! Gschet emel de au rächt danket?“ „Däich wohl, ha-n-i danket!“ U dermit isch es scho ume dervo ghöpperet.

„Häb emel de sorg u verlier'sch nid. U daß d'mer de nid z'fisch gänggeliacht“, rüest ihm Mareili nohe.

Derno si di Fraue no chli umegfange, hei eis gchlapperet u, wo men ändtlig zuehchönne het, bi de Weggefraue no öppis gchromet für die deheime. U meh weder eini isch Mareilin cho 's Kompliment mache wäge sine Ehinge. „We miner doch au so gschickt wäri“, het d'Schwangpüüri glüszget. U d'Chrämerfrau im Dorf, wo scho so lang gärn es Ehing hätt gha, isch still näbezuehe gftange u het trurig drigluet. Notinoh hei si di Examenlüt afoh verlaufe un ungereiniht seit Stod-Annebäbi: „Jez wär i no gärn zu Stuber-Annelisin ubere. Es het es Ehing verdinget, un es nähm mi wunger, wi-n-es däm gieng. Woscht öppen au cho, Mareili? Es wär is nid e großen Umwäg u z'summe brucht mer is jo nid lang.“

He jo, do heig äs nüt dergäge, seit Mareili, nume müeh es de gly a 's Heigoh däiche. U dermit si sie gange. I feuf Minute si sie am Ort gsi u hei topplet. Stuber-Annelisi het ne das Ehing gärn zeigt. Si sollt numen innesfür cho. D'Wagle isch näbem Ofen gftange. U drinnen ischt es Kreatürli gläge, daß Gott erbarm! e sövel es eländs Gschöpf het Mareili fir Läbtig no nie gseh gha. 's Gschichtli het Mareilin gmahnet an e Schwamm im Wald. E ganzi Tsch schwarzes Hoor ischt uber d'Stirnen ab ghanget, fälscht i d'Augli ahe. U di Augli si gsi, wi wen e Rof druffe läg, trüeb u starig u tod. Res Fünkeli Glanz, kes Glüeteli Seel het drus use g'lüchtet. Albeinisch het es 's Chöpfli hin u här dräit, lingssumen u rächtsumen u lingssumen u rächtsumen u derzwüschet het es der Speuser zum Müli us blost u mit plöderlet, das ischt alls gsi, was es chönne het. U doch het d'Pfleghmueter gseit, sig es scho achtjäbrig. D'Armlu het ihm d'Pfleghmueter mit breite Tuebhängeren a d'Sitelähnen abunge gha. Es blyb fe angeri Gnad. Sobal mes loslöth, chraz es mit de Fingere i de Augline oder hämmer mit de Füschtlu uf d'Nase, bis es blüet. D'Beinli müeh men ihm bständig dick v'fätsche, füscht sperzt-n-es ahe u schlieg d'Färschere a de Sitelähnen ume. Un es heig gar leidi Glidli, nume so Bohnestangli, u fe Chraft im Rüggli. Rid emol 's Chöpfli mög es rächt träge, vo Hochen oder Stoh oder Laufe sig fe Red. U sig e fe Hoffnig zha, daß das einisch änderi. Alls Zuehah u Ystoße träg nüt ab, mi chönn ihm nid hülfe, es sig es Jammerbildli u blyb es Jammerbildli.

Mareilin het's ganz tschuderet, wo Annelisi dämäg bricht et, u 's Augewasser ischt ihm gwünd gwünd cho. „Ums Himelswille“, seit es, „so öppis trurigs ha-n-i der Tag i mim Läbe no nie gseh. Wäm ghört es?“

„Ä d'Eltere chennen i nüt. I weiß nume, was der Her Pfarer gseit het: Es sig us em Wätsche wäre cho u der Vater sig e wüeschte, verluedereten Absänthfüüffer gsi.“

„Ch min Trost min Trost“, süzget Mareili u het d'Häng zäme gha u no lang das armen arme Tröpfli agstunet.

„Was meinst jez“, frogt Annebäbi no me ne Zitli, „wetisch diner Siebni tuusche gäge das do?“

„Du heisch rächt“, bikennt Mareili, „i hätt nüt sölle chlage u will i Zuekunft nümme chlage. Es isch guet, heisch mi hiebäre gfüehrt; die Lehr vergiffen i nie meh. Miner gäh viel ztüe, jo, aber sie si emel Gottlob u Danf gung u si alli, wi sie sy sölli. I will no zähemol lieber mis wilde Gsafel gaumen u hirte, weder eme settige Kreatürli d'Mueter sy.“

Derno het es i Sack gredt u der Pflegfrau es Fränkli i d'Hang drückt: „Chauf ihm de öppis.“ U Stod-Annebäbi het si Pumper au ufgmacht un e Chrom ustelt, gäh si gange sy.

Ab em Heigoh het Mareili Schritte gnob, Stod-Annebäbi het fasch nid nohe möge u Mareilis Auge hei e feschte, muetige Blicke gha. U wo-n-es deheimen ischt über d'Schwelle trappet u Hans afrogt het, wi-n-es gange sig, seit es: Guet isch gange, üfi Ehing hei viel glehrt d' Winter. Un i ha au e guete Tag gha u frischerdings öppis glehrt, wo-n-i i üsem Pürschtezaag inne bal hätt vergäffe gha: Daß gfungi, munteri Ehing e Gottesgäge sy. I will der de hinecht dervo brichte.“

U derno isch es gange u het der Hansli us der Wiegle gnob un ihm-es Müntschi gäh.

Wäge Mädin.

Wo-n-i no bim Holepuur bi Mälcher gsi, han i e Nocher gha, a d' han i sider no mängisch müeh sinne. Mi het ihm Hämeli-Peffli * gseit, dem fälbüere, schugatterige Mannndli. Er het vo üsem Puur 's Hölchüsli epfange gha un i de Wärsche viel bi üs tawnet. Dä Peffli ischt en eigete Chutter gsi bis dert un anenume. Scho we me ne nume het gseh laufe, ischt ein schier 'sch Lachen aho. Was isch d' Müntschi desume ghämlet u het fini dünne Scheichli gschlängget! Mi hätt sölle meine, er hätt emel es Halbdoge, so gleitig het er sche vüerersch gestellt.

Hushaltig het er feni zuehe züglet. Er isch für ihn fälber gsi. Früher sig er zwar verhüratet gsi, het er em Puur erzellt, aber er heig nid es guets Los troffe gha u sig vo der Frau gscheide. Zueu Ehing läbt o no; aber si fige erwachse u frogi-n-ihm nüt me derno.

Us deffi Gründen isch es eim scho vo Afang a furios vorchö, daß er es ganzes Hüsli epfange het. U ersch rächt drüber ufhalte het me si du müeh, wo me ghört het, wi-n-er i dem Hüsli innen usfäliert. Mi hätt gwüß chönne meine, es sig unghüürig drin, so het das gchodet, polet u grumoret. Bfongerisch de z'Nacht! Bis um Mitternacht het me ne ghöre hämmere, bielen u fage. U doch isch 's Hüsli guet e Schybeschuck vom Huus ewäg gftange.

Mie hei mängisch gwärweist, was himelmilions ächt d' Peffli gäng eso ztonachse heig. Un einisch ha me emel nümme mögen uberha zfrage.

Du ischt er mit der Charte vüercho:

„Meinst öppen i heig derwol, mi längen im Bett zstrecke un e ganzi Nacht zschlofe? Sibezähener Gattig sött i mitenangere chönne fertig mache: e Chaketrog, e Hüehnerfädel, e Säufädel, e Ehingelsteweli, e Händöpfelchrummen u füscht all der Tufstichschief. Weisch Mulch“, het er gseit, u derzue blinzel, „es wott mer schi dickisch nümme rächt schicke, alleini im Bett zschlofe!“ ...

„Mhm, jäso! Aber wärisch de nid no schier bas dämäg? Es miech di emel de niemmer taube?“

„Abah, i ma nümme gäng, bas' sy!“ ...

Gly derno isch d'Pflanzzit cho. Peffli het gflist u zablet en jedere freien Augblick, wi we di ganz Wält müehst vertrimet sy. Er het der Garten umegftöche, e Zuun drum gmacht, Spinet gäit, Mangut, Salat u Rätech, Zittele gseit u Urbs un e Riemen umegcharchtet für Bohnen u Chabis. Ame-n-Obe het er bschüttet, Asche gäit, Rohmisch zsämechrahet un uf d'Pflanzig treit oder ischt um Sektig usgsprunge. Halb i de Lüften obe ischt er bständig gsi.

Ei Nacht bin i erwachet u luegen emel au zum Pfälschter us. Du gwahren i e Röti, u meinen es brönn. I bi druff u dranne gsi, Füürlärme zmake. Zum Glück luegen i du no einisch scherper. U was Hungs isch du los gsi? Im Hüsliport nide bange ime Chirchbaum oben e brönnigi Sturmlatärne! U drunger zuehe seht Hämeli-Peffli i aller Strengi Händöpfel. Mitternacht ischt ubere gsi; aber Peffli het einewäg no gäng dri-gschlage, daß ei Streich der anger gmüpt het. U nid zvergäffe: am Morge het er de wor de Bieren us em Hüli müeh, choge hülfe grafe!

Fortsetzung folgt.

* Peter.